№ 104. Sonnabend, den 8. Mai. 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. Vierteljährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme gewährt:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *Eugen Fort*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *S. Korwick*; *Invalidendank*, *H. Albrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche* u. *J. C. Herrmann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Görlitz: *Inv.-D.*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Stuttgart: *Daube & Co.*, Hamburg: *P. Kleudgen*; Wien: *Al. Oppelik.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 3.

Amtlicher Theil.

Dresden, 3. Mai. Se. Königliche Majestät haben dem Dr. jur. Julius Erbstein, sowie dem Dr. jur. Albert Erbstein zu Dresden die große goldene Medaille Virtuti et ingenio zu verleihen allergnädigst geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. Weimar. Gotha. Nürnberg. Wien. Prag. Buda-Pest. Paris. Bern. Brüssel. Rom. Madrid. London. Kopenhagen. Stockholm. Montevideo.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Leipzig. Sohland a. d. Spr. Waldheim. Stolpen. Aue. Mittweida. Meißen. Sebnitz.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate.

Beilage.
Zur Geschichte des Stadtkrankenhauses in Dresden.
Statistik und Volkswirthschaft.
Lotteriegewinnliste vom 5. Mai.
Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, Freitag, 7. Mai, Morgens. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der „Bresl. Ztg." zufolge hat der Fürstbischof Dr. Förster gestern die Stadt verlassen. Derselbe begab sich in Begleitung des Grafen v. Ballestrem zu Wagen nach der Station Rothsürben und fuhr von hier mittelst Eisenbahn nach Münsterberg und von da in der Equipage des Grafen v. Harbuval und Chamaré nach Schloß Johannisberg.**

Lüttich, Donnerstag, 6. Mai, Nachmittags. (W. T. B.) **Die heute stattgehabte Procession wurde auf ihrem Umzuge seiten des Publicums zu wiederholten Malen mit Kundgebungen des Mißfallens empfangen. Dieselben nahmen insbesondere in der Nähe der „Banque nationale" einen drohenden Charakter an. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.**

Rom, Donnerstag, 6. Mai, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erfolgte die Fortsetzung der Berathung der Interpellation des Abg. Mancini, betreffend das Verhalten der Regierung gegenüber dem Clerus.**

Der Abg. Villare verlangt, daß der Clerus die Garantiegesetze beobachte, weist auf die trotz des allgemeinen Skepticismus noch immer sehr bedeutende Macht des Clerus hin, bekämpft die dem Clerus zugestandene Freiheit des Unterrichts und befürwortet die Annahme des Antrages Guerrieri-Gonzaga, wonach die Regierung aufgefordert werden soll, die Rechte des Staates in ihrem vollen Umfange auszuüben. (Vgl. unter „Tagesgeschichte.")

Der Unterrichtsminister Bonghi erklärt, die Regierung bringe nur die Gesetze zur Anwendung, wonach Jedermann die Anlegung von Schulen freistehe, und weist die Vorwürfe über angebliche Nichtbeobachtung der Garantiegesetze zurück.

Eine zahlreich besuchte Versammlung der Majorität der Deputirtenkammer bei dem Ministerpräsidenten Minghetti hat beschlossen, das Ministerium in den großen Kirchenfragen zu unterstützen.

Rio-de-Janeiro, Dienstag, 4. Mai, Abends. (W. T. B.) **Die außerordentliche Kammersession ist heute geschlossen und darauf die ordentliche Session durch die Thronrede des Kaisers eröffnet worden.**

Die Thronrede hebt zunächst hervor, daß sich der Gesundheitszustand im brasilianischen Reiche sichtbar gebessert habe und daß die öffentliche Ordnung wieder vollständig hergestellt sei. Die Verhandlungen mit der argentinischen Republik und Paraguay nähmen einen erfreulichen Fortgang und berechtigten zu der Hoffnung, daß ein befriedigendes Resultat in Kurzem erreicht sein werde. Bezüglich des Conflicts mit dem Vatican sagt die Thronrede, die anormalen Zustände in den Diöcesen Olinda und Para hätten leider die Regierung gezwungen, Repressivmaßregeln zu ergreifen. Der Kaiser glaube indeß, daß der Papst, sobald er von den peinlichen Vorgängen in den genannten Diöcesen genaue Kenntniß erlangt habe, nach Möglichkeit bestrebt sein werde, das frühere gute Einvernehmen wieder herzustellen. Wenn der Papst jedoch letzteres nicht thun sollte, so rechne der Kaiser auf die Unterstützung der Kammern, um die den Verhältnissen entsprechenden Gesetze in das Leben zu rufen. Hinsichtlich der Finanzlage des Landes bemerkt die Thronrede, daß die Einnahmen in normaler Zunahme begriffen wären.

Tagesgeschichte.

Dresden, 7. Mai. Se. Majestät der König empfingen vorgestern (Mittwoch) in der königl. Villa zu Strehlen eine Deputation des Allerhöchstdemselben von Se. Majestät dem König von Bayern verliehenen königl. bayerschen Infanterieregiments Nr. 15. Die Deputation, bestehend aus dem Regimentscommandeur, Obersten Kohlermann, dem Bataillonscommandeur, Major Emonts, dem Compagniechef, Hauptmann Albert, und dem Regimentsadjutanten, Premierlieutenant v. Gesen, wurde darauf zur königl. Tafel gezogen, der auch der königl. bayersche Gesandte, Frhr. v. Gasser anwohnte.

Dresden, 7. Mai. In Nr. 124 des „Leipziger Tageblattes" befindet sich eine ausführliche Relation über die Rede, welche der Rechtsanwalt Dr. Blum am 2. d. Mts. in der Versammlung eines nationalliberalen Vereins gehalten hat. Nach dieser Relation hat die Aeußerung, die wir in unserer Nr. 102 als unbegründet bezeichnet haben, etwas anders gelautet, als in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die uns damals allein vorlag, angegeben war. Hiernach hat der Redner, nachdem er Mehreres über das Auftreten des Ultramontanismus in Sachsen gesprochen hatte, Folgendes gesagt:

„Ein Ereigniß der letzten Wochen, von dem bis jetzt nirgends in der Presse Erwähnung geschehen sei, verdiene bekannt zu werden, weil es neues Licht über die Stellung der höchsten Regionen Sachsens zu dem Papste verbreite. Eine sehr hoch gestellte Persönlichkeit habe einen Abgesandten nach Rom geschickt, um den Papst zu bitten, keinen ultramontanen Geistlichen zum Bischof in Sachsen zu machen. Preußen würde sich niemals zu einem solchen Schritte herbeigelassen haben."*)

Wir erklären hiermit, daß die Erzählung des Herrn Dr. Blum auch in dieser Fassung vollständig unwahr ist und das von ihm behauptete „Ereigniß" niemals stattgefunden hat.

Wir könnten hiermit schließen, da aber ein hiesiges Blatt bei Besprechung dieser Angelegenheit den Wunsch ausgesprochen hat, daß etwas „Authentisches über die Bischofswahl" verlauten möge, wir aber keinen Grund haben, Das zu verschweigen, was wir darüber wissen, so fügen wir gleich hier noch Folgendes bei.

Die inneren Verhältnisse der katholischen Kirche in den sächsischen Erblanden werden, da ein Bisthum für Sachsen nicht besteht, von einem „Apostolischen Vicar" geleitet. Bei eintretender Vacanz schlägt Se. Majestät der König von Sachsen auf Grund langjährigen Herkommens den Amtsnachfolger vor, indem Er durch Sein verfassungsmäßig verantwortliches Ministerium dem Papst diejenige Persönlichkeit bezeichnet, welche Er für die Stelle des apostolischen Vicars geeignet hält und wünscht. Dieser Vorschlag ist in officieller Form, und zwar, da das deutsche Reich bei dem päpstlichen Stuhle nicht vertreten ist, durch den königl. bayerschen Gesandten daselbst, bald nach dem Tode des Bischofs Forwerk übergeben worden, und es ist zu hoffen, daß die Ernennung des Vorgeschlagenen demnächst erfolgen wird. Seitdem ist kein weiterer Schritt in der Sache von hier aus geschehen, da auch nicht der allergeringste Grund zu der Annahme vorliegt, daß der von hier aus Vorgeschlagene abgelehnt werden könnte.

* **Berlin**, 6. Mai. Die neueste „Pr.-C." schreibt über die bevorstehenden fürstlichen Besuche: Am nächsten Montage darf unser Monarch den Besuch seines erhabenen Freundes, des Kaisers Alexander von Rußland, erwarten, welcher seine Reise nach Ems auf einige Tage unterbricht, um in vertraulichem Verkehr mit unserem Kaiser hier zu verweilen. Außer den Festlichkeiten am kaiserlichen Hofe wird zu Ehren des Kaisers von Rußland eine Parade in Potsdam stattfinden. Der Besuch des erlauchten Gastes unseres Kaisers wird vermuthlich bis zum 13. dauern, worauf Se. Majestät der Kaiser Alexander sich nach Bad Ems begiebt, um dort bis zum 11. Juni zu verweilen. Kaiser Wilhelm gedenkt seinerseits, etwa am 6. Juni die Reise nach Ems anzutreten, um dort noch einige Tage mit seinem kaiserlichen Freunde zusammen zu sein. In der zweiten Hälfte dieses Monats (etwa zum 22.) erwartet unser Kaiser den Besuch des Königs Oskar von Schweden. Während der mehrtägigen Anwesenheit desselben dürfte die große Frühjahrsparade der Berliner Garnison stattfinden. Weiter wird bestätigt, daß unser Kronprinz zur Begrüßung des Kaisers Alexander aus Italien hier eintrifft und sodann wieder nach Italien zurückkehrt. Gestern ist unser kronprinzliches Paar von Genua in Mailand eingetroffen und gedenkt sich von da morgen nach Verona zu begeben. Am Sonnabend wird der Kronprinz in München anlangen und noch Abends die Rückreise nach Berlin fortsetzen. — In einem längeren Artikel über den kirchlichen Kampf sagt die „Pr.-C.", das Vorgehen der Regierung gegen die geistlichen Orden sei ein weiterer unerläßlicher Schritt in dem Kampfe gegen die geistliche Fremdherrschaft, die man in unserem Staate aufzurichten bemüht ist, und schließt sodann nach weiterer Ausführung dieses Satzes mit folgenden Worten: „Je unumwundener und rücksichtsloser aber die feindliche Stellung des Papstes dem preußischen Staatswesen gegenüber sich jüngst offenbart hat, desto mehr mußte auch die ultramontane Einwirkung der geistlichen Orden Gegenstand ernster Erwägung und durchgreifender Abhilfe werden. Nachdem der Papst es gewagt hat, preußische Staatsgesetze seinerseits für „ungiltig" zu erklären, kann die Regierung unseres Königs es nicht mehr geschehen lassen, daß die katholische Jugend und weite Schichten der Bevölkerung dem Einflusse geistlicher Orden überlassen werden, für welche die päpstlichen Aussprüche und Weisungen unbedingt Geltung „gleich den Aussprüchen Gottes" haben. Wenn die angekündigte Maßregel tief und scharf eingreift in lang gepflegte und vielfach von der Achtung und Liebe der Bevölkerung getragene Einrichtungen, so trifft die Verantwortung auch für diese Folge des kirchlichen Kampfes die geistlichen Machthaber in Rom, welche in dem Wahn und Dünkel ihrer allgemeinen Weltherrschaft die Geschicke der deutschen katholischen Kirche gering achten und, von Herausforderung zu Herausforderung schreitend, unsere Regierung zu immer stärkerer Abwehr nöthigen, unbekümmert darum, daß sie durch ihr Verhalten die gesammten kirchlichen Einrichtungen in Deutschland immer weiterer Zerrüttung entgegenführen." — Durch eine in voriger Woche ergangene allerhöchste Cabinetsordre ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, die definitive Vereinigung der Post- und Telegraphenverwaltung ausgesprochen und zugleich der Generalpostdirector Stephan zum Generaltelegraphendirector ernannt worden.

L. **Berlin**, 4. Mai. Das Abgeordnetenhaus setzte in der heutigen Abendsitzung, welcher der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal bewohnte, die Berathung über das Waldschutzgesetz fort. Hinter § 31 hatte der Abg. Parisius zwei neue Zusatzparagraphen beantragt, zog aber, nachdem der Reg.-Commissar Marcard gegen diesen Antrag gesprochen, denselben zurück. Zu § 31a wurde unter Zustimmung der Staatsregierung ein Zusatzamendement des Abg. Thiel vom Hause genehmigt, welches dahin geht, daß in der Genossenschaft kein Waldgenosse mehr als zwei Fünftel der Stimmen vereinigen darf. Der folgende Paragraph wurde genehmigt und auch der § 33 mit einer vom Abg. Parisius beantragten Abänderung, wonach das Waldschutzgericht abweisend zu entscheiden hat, und sobald das die Waldgenossenschaft begründende Statut keine Majorität erlangt, vom Hause angenommen. Ebenso wurden die folgenden Paragraphen in der Fassung der Commissionsvorschläge bis mit § 35 genehmigt. Bei § 36, welcher von den Rechten einer juristischen Person handelt, entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich die Abgg. Miquel, Dr. Thiel, Dr. Hänel und Minister Dr. Friedenthal betheiligten und nach welcher das Haus denselben in folgender veränderten Form annahm:

„Die Waldgenossenschaft kann unter ihrem Namen Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen, Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken erwerben, vor Gericht klagen und verklagt werden. Ihr ordentlicher Gerichtsstand ist bei dem Gerichte, in dessen Bezirk sie ihren Sitz hat."

Hinter den § 36 beschloß auf Antrag des Abg. Parisius das Haus folgenden Zusatz:

„Für die Verbindlichkeiten der Waldgenossenschaft haftet das Vermögen derselben. Insoweit Gläubiger der Waldgenossenschaft nicht befriedigt werden können, haften ihnen die betheiligten Grundstücke nach Verhältniß ihrer Theilnahme an den Nutzungen."

Die übrigen Paragraphen wurden mit einigen nur unbedeutenden Abänderungen genehmigt und die Sitzung hierauf kurz vor 11 Uhr bis Mittwoch vertagt.

L. **Berlin**, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhielt vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. v. Schorlemer-Alst das Wort zu folgender Erklärung:

Er sei leider gezwungen, hier einen Fall zur Sprache zu bringen, der die Verletzung eines Briefes betreffe, welcher hier im Hause mit dem Stempel und Siegel des Abgeordnetenhauses versehen, von ihm abgeschickt worden sei. Schon vor zwei Jahren hätten ihm Bekannte ein Gespräch zweier Postbeamten mitgetheilt, bei welchem diese geäußert haben sollten, Briefe, die von ihm geschrieben worden, anzuhalten. Er habe auf diese Mittheilung kein besonderes Gewicht gelegt, bis ihn in neuerer Zeit verschiedene Fälle aufmerksam gemacht hätten. Er habe am 30. April hier aus dem Hause einen Brief nach seiner Heimath abgeschickt, der mit dem Siegel des Abgeordnetenhauses verschlossen und recommandirt gewesen. Am Bestimmungsorte nun, 3 Meilen jenseits Münster, sei derselbe aufgeschnitten und mit einem Papierstreifen versehen angekommen, auf dem vermerkt gewesen: „Irrthümlich in Münster für einen Postauftrag gehalten und geöffnet. Bastian." Wie man einen Brief, dessen Bestimmungsort 3 Meilen jenseits Münster liege, der recommandirt gewesen und außerdem das Siegel des Abgeordnetenhauses getragen habe, für etwas halten könne, das mit einem Postauftrage Aehnlichkeit habe, sei ihm nicht klar, und wer das glauben könne, müsse einen starken Glauben haben. Er habe diesen Fall zur Warnung der Mitglieder des Hauses hier zur Sprache bringen wollen und müsse sich natürlich weitere Schritte in dieser Sache vorbehalten.

Das Haus erledigte hierauf eine Anzahl Petitionen, worauf der Präsident vorschlägt, die nächste Sitzung auf Freitag anzuberaumen und auf die Tagesordnung derselben die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Orden und Congregationen der katholischen Kirche, zu setzen. Der Abg. Jung beantragt, mit der ersten Lesung gleich die zweite zu verbinden, und die Sitzung bereits um 10 Uhr am Freitag zu beginnen.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Er sei gegen den Antrag Jung, der überhaupt in den bisherigen Debatten nur Ill-

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 5. Mai „Hamlet," Trauerspiel in 6 Acten von Shakespeare nach A. W. Schlegel's Uebersetzung (Herr Robert als Gast).

Herr Emmerich Robert, der unter Laube's Direction am Wiener Stadttheater in zahlreichen gediegenen und modernen Aufgaben gewirkt hat, wurde von dem praktischen Altmeister der dramaturgischen Kunst in dessen letzter (in diesem Blatte kürzlich besprochenen) Edition mit einem ungewöhnlichen Lobe bedacht, das, mit Ueberzeugung ausgesprochen, auch überzeugend wirkt. Hand in Hand mit diesem günstigen Eindruck geht die vortheilhafte Persönlichkeit des noch jungen, aber bereits durch vielfache Uebung seines Berufs in die Technik eingedrungenen Schauspielers. Und mehr noch spricht für den Gast: man fühlt sofort, daß man es mit einem wirklichen Talent, mit einem intelligenten Kopf zu thun hat, der sich das Durchdenken seiner Rollen zu den Aufgaben seines Fleißes und Ehrgeizes gemacht hat.

Diese Summe empfehlender Momente mußte für Herrn Robert die günstigsten Vorurtheile und Erwartungen rege machen, und die so hochpoetisch dankbare, vieler individuellen Auffassungen fähige Rolle des Hamlet schien einer wenigstens maßvollen Erfüllung guter Wünsche dienstbar zu sein.

Mit Willen, aber nicht ohne Wehmuth stelle ich diese werthvollen Prämissen voran, weil es leider die Pflicht der Wahrhaftigkeit erheischt, von einer bitteren Enttäuschung zu sprechen und des Gastes Hamletdarstellung als eine unachtbare zu bezeichnen.

Der Künstler war mit innerm Feuer, mit dem ersichtlichen Bemühen an diese Rolle gegangen, in derselben etwas Ungewöhnliches, Apartes, geistig Sublimes zu leisten und das idealistische, reflectirende Element dieser Dichtung zur Anschauung zu bringen. Diese Tendenz wurde an vielen durchsichtigen Stellen klar, und sie unterscheidet sich in sehr lebenswerther Weise von jenem schauspielerischen Indifferentismus, der sich blindlings von den hochgehenden dramatischen Wogen der Rolle tragen läßt und sich dabei dem glücklichen Instinct seines Tastgefühls dahinzieht.

Eine so unselbstständige leichte Fahrt gemeiner Naturtalente versagte sich Herr Robert; er nahm dafür einen gewählteren Weg, der freilich schlimmen Falls zu einem unglücklichen Resultat führen kann.

Der Gast verfiel einem Eklekticismus und einem Raffinement, welche ihn bei beharrlicher Fortdauer zum Manieristen machen würden. Er versäumte es, den Charakter des Hamlet in großen, einfachen Zügen anzulegen und die verschiedenen Situationen und Seelenstimmungen sowohl durch natürliche Uebergänge, wie durch einen einheitlichen innern Grundton seines Wesens in einen klaren Zusammenhang zu bringen.

Diese Zerrissenheit wurde noch größer, da sie nicht blos aus den Fragmenten eigener Erfindung und Verirrung, sondern auch aus fremden geistigen Fetzen von berühmten Hamletdarstellern oder von der Tradition und den Nachahmern derselben disharmonisch completirt war. So empfingen wir lauter einzelne Scenen, die sich nicht ohne willkürliche Gewalt aneinander reihen lassen. Und dieser Eindruck wurde durch ein forcirtes Entstellen des Redetons, durch ein überladenes, gesuchtes Spiel, ja oft durch einen wahren Hilfeschrei nach Effect noch ungenießbarer gemacht. Dabei fehlte es viel weniger an Geschmacklosigkeiten im Spiel, an falschen oder schwachen Betonungen, als ich erwartet hatte. So in der Scene beim Schauspiel, die durch Outrirung peinlich war; in dem Sinnbild der Flöte, bei welchem der Accent da abfiel, wo er sich emporgipfeln muß; in der Rede an die Schauspieler, welche als sachliche Bemerkung einen leichten, aber souveränen Vortrag verlangt. Wenn es Hr. Robert erst voll und ganz gefühlt haben wird, welches mächtige, hinreißende Pathos der Beredtsamkeit im Hamlet liegt, so wird er sich auch vor Ueberstürzungen des Tempos hüten, die ebenso sehr der Geläufigkeit seiner Zunge, wie dem Verständniß der Zuhörer spotten. Endlich, um noch eins im Bezug auf diese verfehlte, einem gänzlichen Neustudium zu unterziehende Leistung anzuführen, dürfen ironische, satirische, geistreiche Attaquen oder Repliquen niemals mit Selbstgefälligkeit gesprochen werden; solche Effectuirung ähnelt der auf der Fingerspitze vorgezeigten Thräne. — Mit Hoffnung sehe ich andern Leistungen, namentlich solchen im Liebhabersach, von Hrn. Robert entgegen.

In unserer Hamletaufführung möchte ich noch mit Nachdruck die einfach poetische Darstellung der Ophelia durch Frl. Ulrich hervorheben. O. B.

Die Rose von Tuolumne.

Von Bret Harte.

(Schluß aus Nr. 103.)

„War es ein ehrlicher Kampf, einen unbewaffneten und sich keines Harms versehenden Mann von hinten anzuschleichen? War es ein ehrlicher Kampf, den Versuch zu machen, den Verdacht auf einen Andern abzulenken? War es ein ehrlicher Kampf, mich zu täuschen? Lügner und Feigling, der Sie sind!"

Er that einen verstohlenen Schritt auf sie zu mit Unheil drohenden Augen und einer verruchtern Hand, die langsam nach seiner Brusttasche hinschlich. Sie sah die Bewegung, aber sie stachelte sie nur zu einem neuen Wuthausbruche an.

„Stoßen Sie zu!" rief sie mit blitzenden Augen, indem sie ihm ihre Hände offen vor das Gesicht hielt. „Stoßen Sie zu! Fürchten Sie sich vor dem Weibe, das sich vor Ihnen nicht fürchtet? Oder heben Sie Ihr Messer blos für den Rücken von Männern auf, die sich Ihrer Tücke nicht versehen? Stoßen Sie zu, sag' ich Ihnen. — Nein? Nun so sehen Sie her!"

Mit einer plötzlichen Bewegung zog sie sich von Kopf und Schultern den dicken Spitzenshawl, der ihre Gestalt verhüllt hatte und trat vor ihn hin.

„Sehen Sie her!" rief sie leidenschaftlich, indem sie nach dem Busen und den Schultern ihres weißen Kleides zeigte, die dunkel mit verblichenen Flecken gestreift und in Unheil verrathender Weise der Farbe verlustig gegangen waren. „Sehen Sie! dies ist das Kleid, welches ich an jenem Morgen trug, wo ich ihn hier liegend fand — hier — blutend von Ihrem heimtückischen Messer. Sehen Sie her! Sehen Sie wohl? Dies ist sein Blut — das Blut meines lieben Jungen! — von dem mir, so todt und verblichen es ist, ein einziger Tropfen mehr gilt als der ganze lebendige Puls irgend eines andern Mannes. Sehen Sie her! Ich komme zu Ihnen heut Abend getauft mit seinem Blute, und wagen Sie nun zuzustoßen — wagen Sie wieder durch mich nach ihm zu stoßen und mein Blut mit dem seinen zu vermischen. Stoßen Sie zu! Ich flehe Sie an. Stoßen Sie zu, wenn Sie irgendwie Erbarmen mit mir haben, um Gottes willen! Stoßen Sie zu, wenn Sie ein Mann sind! Sehen Sie, hier lag sein Haupt auf meiner Schulter — hier hielt ich ihn an meiner Brust, wo

SLUB
Wir führen Wissen.